

GELEITWORTE

Die inklusive Kraft des Sports

Ursula von der Leyen

Jede Gesellschaft braucht den Austausch und das gemeinsame Erleben. Die Zurückhaltung, die wir uns im alltäglichen Umgang oft auferlegen, fällt beim Sport wie im Handumdrehen ab. Der Sport leistet hier etwas Großartiges, egal ob man Zuschauerin oder Zuschauer ist oder selbst die Kräfte im Wettstreit mit anderen misst, egal ob ein Mensch Behinderungen hat oder nicht.

Wir können beim Sport von Menschen mit Behinderungen auf einer guten Tradition aufbauen. Schon 1888 – acht Jahre vor den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit – wurde in Berlin der erste „Taubstumm-Turnverein“ gegründet. Diesem folgten viele weitere Vereine in ganz Deutschland. Seit 1951 gibt es den Deutschen Behindertensportverband. Mit seinen rund 575.000 Mitgliedern wird er seit 1977 mit öffentlichen Mitteln gefördert.

Sport für Menschen mit Behinderungen ist also keine ganz neue Errungenschaft. Doch haben wir die volle gesellschaftliche Teilhabe der Menschen mit Behinderungen, wie sie die UN-Behindertenrechtskonvention zum Maßstab macht, im Sport schon erreicht? Wo können wir noch besser werden?

Sei es im Kindergarten, bei der Arbeit, beim Einkaufen oder eben beim Sport: Wir wollen den Alltag so organisieren, dass die 9,6 Millionen Menschen mit Behinderungen in unserem Land von Anfang an ganz selbstverständlich mittendrin und mit dabei sind. Wir machen uns auf den Weg in die inklusive Gesellschaft.

Aber auch der Sport hat keinen magischen Schlüssel, der alle Türen öffnet. Schon der Zugang zu den Sportstätten kann Menschen mit Behinderungen Schwierigkeiten bereiten – Stichwort Barrierefreiheit – oder es können Probleme auftreten, die dem gemeinsamen Sport von Menschen mit und ohne Behinderungen im Wege stehen.

Jeder Mensch, der Spaß an der eigenen Leistung hat, will über sich hinauswachsen. Erst recht gilt das für Leistungssportlerinnen und -sportler. Dabeisein ist nicht alles, aber alles andere beginnt erst damit, dabei sein zu können: Deshalb sind Staat und Gesellschaft gerade dort in der Pflicht, wo es darum geht, Menschen das Mitmachen zu ermöglichen.

Mit dem Nationalen Aktionsplan, der die UN-Behindertenrechtskonvention umsetzt, hat sich die Bundesregierung für die nächsten zehn Jahre viel

vorgenommen. Er ist vollgepackt mit über 200 konkreten Vorhaben, Projekten und Aktionen. Er ist ein starkes Signal und eine Einladung zum Mitmachen.

Der Nationale Aktionsplan nimmt auch den Sport in den Blick – von der Gleichbehandlung behinderter und nicht-behinderter Spitzensportler/-innen bis zur gezielten Förderung der Teilnahme behinderter Menschen im Breitensport. Ziel der Bundesregierung und ihrer Förderung des Sports ist es, Menschen mit Behinderungen in Sportvereinen ganz selbstverständlich einzubeziehen.

Ich wünsche diesem Buch viele aufmerksame Leserinnen und Leser. Vor allem wünsche ich mir, dass von diesem Buch viele Impulse ausgehen. Die inklusive Kraft des Sports ist riesig. Um sie voll zu entfalten, muss er selbst inklusiv werden.

Sport und das Recht auf gleichberechtigte Teilhabe

Willi Lemke

In diesem Buch geht es um das Potenzial des Sports für die Sicherstellung der gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Behinderungen. Sport kann als Mittel genutzt werden, um die Akzeptanz von Menschen mit körperlicher oder geistiger Behinderung in der Gesellschaft zu verbessern. Eine Vielzahl nationaler und internationaler Projekte setzt den Sport als Instrument gesellschaftlicher Entwicklung ein. Die gleichberechtigte Teilhabe ist nicht allein mit der Ermöglichung von Teilnahme, beispielsweise an Sportveranstaltungen, erreicht. Grundsätzlich muss umgedacht werden: Durch Sportprojekte für Menschen mit Behinderungen können viele Vorbehalte ausgeräumt und Berührungängste überwunden werden. Gesellschaftlicher Ausgrenzung kann so spielerisch entgegengetreten werden.

Als Sonderberater des Generalsekretärs der Vereinten Nationen für Sport im Dienst von Entwicklung und Frieden habe ich mir, neben dem Beitrag des Sports zur Erreichung der UN-Millenniums-Entwicklungsziele, fünf Prioritäten gesetzt: die Förderung sportbezogener Entwicklungsprojekte in Afrika südlich der Sahara; die Gleichberechtigung von Mädchen und Frauen durch den Sport; die Förderung von jugendlichen Vorbildern in benachteiligten Regionen der Welt und friedensstiftende Sportprojekte im Nahen Osten. Die fünfte Priorität ist die Stärkung der Position und Rechte von Menschen mit Behinderungen durch Sportprojekte. Denn Sport ist nicht nur wichtig für das allgemeine Wohlbefinden und die Gesundheit, sondern unterstützt auch die soziale und psychische Entwicklung. Fähigkeiten und Potenziale von Menschen mit Behinderungen sollten in den Vordergrund rücken; Sport kann dies hervorragend bewirken und Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft weiter stärken. Ich freue mich, dass dieses Buch das Potenzial des Sports für die Sicherstellung der gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in den Fokus rückt.

Die UN-Behindertenrechtskonvention, die mittlerweile von 153 Staaten unterzeichnet und von 110 Staaten ratifiziert wurde, ist in diesem Zusammenhang wegweisend. Artikel 30 (5) betont das Recht von Menschen mit Behinderungen, „am kulturellen Leben, sowie Erholung, Freizeit und Sport“ teilzuhaben. Das heißt, auch in diesen Bereichen haben Menschen mit Behinderungen das Recht auf gleichberechtigte Teilhabe, und der Zugang hierzu muss gewährleistet werden. Durch die Ratifizierung der Konvention

verpflichten sich die Vertragsstaaten, die politischen und rechtlichen Bedingungen für eine stärkere Akzeptanz von Menschen mit Behinderungen zu schaffen und zu verbessern. Nicht nur Zugangsmöglichkeiten sind wichtig. Gleichberechtigte Teilhabe bedeutet auch, dass Ressourcen, ausgebildetes Trainingspersonal und angepasste Angebote bereitgestellt werden, die Menschen mit Behinderungen integrieren. Sportvereine tragen da eine ganz besondere Verantwortung. Vor allem für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen ist es wichtig, an allen Angeboten einer Gesellschaft gleichberechtigt teilhaben zu können. Das gilt auch im schulischen Bereich. Insofern ist inklusive Bildung ein wichtiger Faktor für unsere gesellschaftliche Integration. In Deutschland haben wir im internationalen Vergleich zwar einen guten Stand, aber auch hier begegnen Menschen mit Behinderungen noch viel zu oft gesellschaftlichen Barrieren, Vorurteilen und Diskriminierung. Internationale Sportveranstaltungen, wie etwa die Paralympischen Spiele für Menschen mit körperlicher Behinderung oder die Special Olympics für Menschen mit geistiger Behinderung, können einen wichtigen Teil zur Inklusion von Menschen mit Behinderungen und zur Bewusstseins-schärfung in der Gesellschaft beitragen.

Eine Gesellschaft muss sich meines Erachtens daran messen lassen, wie sie mit der Würde von Menschen mit geistiger oder körperlicher Behinderung und ihren Familien umgeht und wie groß ihre Bereitschaft ist, diese Menschen in ihrer Mitte zu integrieren.

Bis der Umgang mit Menschen mit Behinderungen selbstverständlich wird, besteht weltweit noch sehr viel Handlungsbedarf. Der Sport kann dabei eine Vorreiterrolle übernehmen und einen wichtigen Beitrag zur Stärkung von Menschen mit Behinderungen leisten.

Willi Lemke, Senator a.D., ist Sonderberater des UN-Generalsekretärs für Sport im Dienste von Frieden und Entwicklung.

Sport als Vorreiter einer inklusiven Gesellschaft

Thomas Bach

Es gibt eine ganze Reihe von Sportlerinnen und Sportlern mit Behinderungen, die bis hin zu Olympischen Spielen erfolgreich im Sport der Nichtbehinderten waren und insofern für das stehen, was man heute als gelungene Inklusion im Sport bezeichnen könnte. Harold Connolly etwa gewann – ungeachtet der Tatsache, dass sein linker Arm gelähmt war – im Jahr 1956 die Goldmedaille im Hammerwurf; schon 1948 erkämpfte die an Polio erkrankte dänische Turnierreiterin Lis Hartel die Silbermedaille in der Dressur; und sechzig Jahre später war es die südafrikanische Schwimmerin Natalie du Toit, die nacheinander bei Olympischen Spielen und bei den Paralympics in Peking erfolgreich war.

Die Einsicht, dass Inklusion möglich ist, ist aber keineswegs an den Spitzensport gebunden. Im Breiten- und Freizeitsport gibt es langjährige Erfahrungen im Integrationssport, und im Bereich des Schulsports scheinen die Perspektiven der Pädagogik der Vielfalt seit den Befunden der ersten PISA-Studien sogar günstig. Das liegt gewiss auch daran, dass hier die durch Sport vermittelbaren Erfahrungen und Erlebnisse weit über das Messbare und Verrechenbare hinausgehen, dass sie sich den Darstellungsmethoden der Naturwissenschaft zuweilen sogar entziehen und Sport auf diesen Feldern trotzdem oder gerade deshalb buchstäblich das Leben vergolden, Lösungen vermitteln und Zuversicht verleihen kann. Erlebte Momente der Freude fließen auf diese Weise in den Sport zurück und machen ihn zur gemeinsamen Lebenskultur und zum gemeinsamen Bestandteil modernen Lebens, der es vermag Lebensqualität ganz unmittelbar anzuheben.

Dennoch bleibt der Behindertensport im Spiegel der UN-Behindertenrechtskonvention ein überaus komplexer Sachverhalt. Dies liegt einerseits an der Unterschiedlichkeit der Handlungsfelder selbst, natürlich aber auch an der Unterschiedlichkeit der Behinderungen und auch an der Unterschiedlichkeit der von Behinderung Betroffenen. Wenn heute nicht behinderte Menschen noch immer das Erwachsenenalter erreichen können, ohne jemals mit behinderten Menschen näher in Kontakt zu kommen, dann zeugt das von einer in unserer Gesellschaft anzutreffenden Unsicherheit, vor allem aber auch von einem Mangel an Begegnungsmöglichkeiten.

Gewiss ist der Sport schon heute ein ideales Feld, um sich gegenseitig kennen- und miteinander umgehen zu lernen, und Ansätze im Sport haben sich in den zurückliegenden Jahren sogar immer wieder als Impulse und Orientierungsmarken für andere gesellschaftliche Bereiche erwiesen. Auch das vorliegende Buch bietet dafür eine Fülle von Belegen. Doch die Forderung

nach Inklusion bedeutet mehr als Integration. Wenn Schwache und Starke, Behinderte und Nichtbehinderte die gleichen Einrichtungen besuchen sollen, so stellt sich weit über die Barrierefreiheit von Sportstätten die Frage, inwieweit das, was die Konvention der Vereinten Nationen für die Rechte von Menschen mit Behinderungen für Schulen und Kindergärten vorschreibt, in gleicher Weise auch für Organisationen und Einrichtungen des Sports Gültigkeit besitzen kann, die in diesem Dokument Kraft Artikel 30 (5) „Teilhabe am kulturellen Leben sowie Erholung, Freizeit und Sport“ angesprochen sind.

So viel ist sicher: Der Sport ist mit der rechtsverbindlichen Verankerung der Konvention dazu aufgefordert, sowohl auf institutioneller als auch auf personeller Ebene entsprechende Grundvoraussetzungen für den Inklusionsprozess zu schaffen und neue Entwicklungen einzuleiten. Inklusion im Sport ist nicht allein eine Sache von Programmen und Leitlinien der Sport-, der Sozial- und der Schulpolitik. Sie muss von Sportlerinnen und Sportlern gelebt werden, in den Sportvereinen und den Sportverbänden praktisch umgesetzt und auch vom Publikum des Sports akzeptiert werden. Nur so kann sie zum Ziel und zu einem neuen Kapitel humaner Zukunft des Sports werden. Dafür brauchen wir neue Lösungen, die den Menschen in seiner Gesamtheit bedenken. Organisationsstrukturen sind dabei immer nur äußere Lenkungs- und Steuerungsinstrumente. Die Veränderung selbst spielt sich dagegen meist in ihrem Innern ab.

Wenn wir unseren Visionen Raum und Zukunft geben, so sollten wir dabei nicht vergessen, dass auch der eingangs genannte Hochleistungssport letztlich nur eine – wenn auch eine besonders markante – Erscheinungsform der Vielfalt des Sports ist und historische Entwicklungen selten berechenbar verlaufen. Nicht zuletzt hängen sie von menschlicher Phantasie und Kreativität ab. Einmal mehr kann sich der Sport als ideenreicher Vorreiter für die Gesellschaft erweisen. In diesem Sinne danke ich den Autorinnen und Autoren und Herausgebern der vorliegenden Publikation für ein vielfältiges Spektrum von Anregungen und wünsche ihr einen interessierten Leserkreis.

Dr. Thomas Bach ist Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes.

Über Integration zur Inklusion

Friedhelm Julius Beucher

Von Johannes Rau, meinem politischen Vorbild, habe ich gelernt, wie hilfreich es ist, eine Rede oder einen Aufsatz mit einem Bibelzitat zu beginnen. Zwar bin ich nicht so bibelfest wie „Bruder Johannes“ es war, aber dass die Bibel beherzigenswerte Weisheiten für alle Gelegenheiten des Lebens enthält, ist mir bewusst. So habe ich ein Zitat des für seine bilderreiche Sprache bekannten Apostels Paulus gefunden, mit dem ich meine Überlegungen zum Thema „Sport im Spiegel der UN-Behindertenrechtskonvention“ einleiten möchte:

„Wisst ihr nicht, dass die, die in der Kampfbahn laufen, die laufen alle, aber einer empfängt den Siegespreis? Lauft so, dass ihr ihn erlangt. Jeder aber, der kämpft, enthält sich aller Dinge; jene nun, damit sie einen vergänglichen Kranz empfangen, wir aber einen unvergänglichen“ (1. Korinther 9, 24–25). Dieses Gleichnis verstehe ich so: Paulus distanziert sich von der Sieger-Ideologie der alten Griechen. Der Sieg, den der Apostel meint, wird nicht gegen Menschen errungen und ist nicht kurzlebig. Paulus geht es um einen unvergänglichen Siegerkranz: den Preis für einen Kampf mit sich und um sich.

Hier habe ich den Ansatzpunkt gefunden für das abgewandelte olympische und paralympische Motto „Dabeisein ist nicht alles“. Genauer gesagt, geht es um die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen. Ihr Grundgedanke ist, Menschen mit Behinderungen bei gleichwertigen Lebensbedingungen mit nichtbehinderten Menschen Teilhabe zu garantieren. Die Konvention trat nach der Ratifizierung durch den Deutschen Bundestag und den Bundesrat am 26. März 2009 in Deutschland in Kraft.

Inklusion heißt das Zauberwort. Aber wir sind noch weit davon entfernt! Denn noch nicht einmal die Integration der Menschen mit Behinderungen ist in unserer Gesellschaft vollzogen. Hierbei müssen wir in allernächster Zeit entscheidende Schritte nach vorne tun. Dafür brauchen wir die aktive Mithilfe aller Kräfte – von unseren Sportorganisationen, über Verbände aller Art und die Kirchen, bis zu den Kommunen, den Unternehmen und den Regierungen. Wir alle dürfen dabei nicht locker lassen.

Unser Augenmerk und unsere Wertschätzung gelten nicht nur den bewunderten Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern, die bei internationalen Wettkämpfen Medaillen holen und über die Medien prominent werden, sondern, ganz im Sinne des Apostels Paulus, hauptsächlich den vielen Menschen mit Handicaps, die sich im Breitensport betätigen und die beim Rehabilitationssport mitmachen. Diese Leistungsfähigkeit, gekoppelt mit einem

enormen Spaßfaktor und dem nötigen Ehrgeiz, verdeutlicht die Selbstverständlichkeit, mit der sich Sportlerinnen und Sportler mit Behinderungen in unserer Gesellschaft bewegen. Damit übernehmen die Athletinnen und Athleten eine außerordentlich wichtige gesellschaftliche Funktion. Sie füllen die UN-Behindertenrechtskonvention mit Leben. Und alle, die daran mitwirken – die ehrenamtlichen Helfer/-innen, Übungsleiter/-innen, Betreuer/-innen, Mediziner/-innen, Ausstatter/-innen, Funktionsträger /-innen und Sponsoren – haben ebenfalls ihre nicht zu unterschätzenden Anteile.

Der Deutsche Behindertensportverband (DBS) e.V. blickte 2011 auf sein 60-jähriges Bestehen zurück. In dieser Zeit wurde Beachtliches geleistet. Es darf aber nicht noch einmal 60 Jahre dauern, bis wir die von der UN-Behindertenrechtskonvention geforderte gleichberechtigte Teilhabe verwirklichen. Ein wertvoller Beitrag dazu ist diese Publikation, die viele Aspekte des Themas von verschiedenen Seiten beleuchtet. Sie bietet Denkanstöße und Grundlagen für ein großes Ziel.

Friedhelm Julius Beucher ist Präsident des Deutschen Behindertensportverbandes (DBS) e.V.

Inspiring readers to further the Paralympic Movement

Sir Philip Craven

The United Nations (UN) Convention on the Rights of Persons with Disabilities was a key step for the Paralympic Movement. Not only does it recognize that all people have equal rights, but it is also a commitment to create a barrier-free society which strives to be inclusive and non-judgmental.

The International Paralympic Committee (IPC) believes that sport can play a key role in bringing about a more inclusive society, breaking stereotypes and changing attitudes because sport focuses on athletes' abilities and empowers them. In short, sport has the ability to change society. The IPC recognizes that the world's poorest people have a higher percentage of individuals with a disability and that those people get far fewer opportunities than people with a disability in more affluent countries. In 2011, the IPC intensified its development projects with a youth camp in El Salvador in April and an athlete's camp in Zambia in October. Both projects aim to encourage people with a disability in developing countries to get involved in sport. We at the IPC believe activities and projects should be athlete-focused. We want to promote and increase leadership skills, promote coaches, train the trainers and increase sports opportunities. The IPC is really pleased that the UN has set as one of its top priorities the promotion and support of sport for people living with a disability.

"Sport im Spiegel der UN-Behindertenrechtskonvention" is a book that documents the progress of this Paralympic Movement and the role the UN convention has played, especially when it comes to sport for people with a disability in Germany. Germany has a long and proud history of supporting sport for people with a disability dating back more than a century when a number of sport clubs for the deaf and mute were formed in Berlin, and later across the country. Germany was one of 23 countries that competed at the first ever Paralympic Games in 1960 in Rome. Nine German athletes took part, returning home with a total of 30 medals, including an impressive 15 golds. Between 1960 and 1996 Germany finished in the top 5 of the medals table on eight out of ten occasions, and topped the table at the 1972 Games, which were held in Heidelberg.

For the Paralympic Winter Games, Germany's sporting dominance is even clearer to see, with the team coming either first or second in every Winter Games since 1992. With this background, it's fitting that in 1989, the

International Paralympic Committee was founded in Düsseldorf, and located its headquarters in Bonn ten years later. The Paralympic Movement has come a long way in the past decades, continually evolving, developing and striving to be better.

I'm delighted that this book reflects such an extensive academic study on the interplay between sport and disability in light of the UN Convention on the Rights of Persons with Disabilities. I am certain this book will challenge its readers and spark new ideas in the world of Paralympic Sport.

Sir Philip Craven ist Präsident des International Paralympic Committee.

Partizipation und Selbstvertretung im Sport

Gernot Mittler

Im November 2010 kamen über 100 Expertinnen und Experten für eine Fachtagung zum Thema „Sport und Behinderung“ zusammen, um sich über die Umsetzung und die Auswirkungen der UN Behindertenrechtskonvention auszutauschen und Zukunftsperspektiven zu entwickeln. Unser hessischer Athletensprecher Patrick Taube hatte bei der abschließenden Podiumsdiskussion die Gelegenheit, die Perspektiven und Erwartungen von Sportlerinnen und Sportlern mit geistiger Behinderung in die Diskussion einzubringen. Auch eine Folgetagung von Special Olympics Deutschland (SOD) und dem Berliner Institut für christliche Ethik und Politik im Februar 2012, die unter dem Thema „Vor aller Augen (un)sichtbar – geistige Behinderung und Öffentlichkeit“ firmierte, rückte den Sport als einen wesentlichen gesellschaftlichen Raum für Inklusion in den Fokus. Roman Eichler, der unsere Athletinnen und Athleten auch im Präsidium des SOD vertritt, konnte die Anliegen der Sportlerinnen und Sportler in einem Podiumsgespräch mit Entscheidungsträgern aus Medien, Verbänden und Wissenschaft vorbringen.

Es ist jetzt und künftig notwendig, in der gesamten Gesellschaft das Bewusstsein für Menschen mit Behinderungen zu schärfen und die Achtung ihrer Rechte und ihrer Würde zu fördern (Artikel 8 der UN-BRK). Inklusion beinhaltet das Bestreben, in allen Bereichen der Gesellschaft, so auch im Sport, Verhältnisse zu schaffen, die Menschen mit geistiger Behinderung Zugang zum gleichberechtigten Miteinander schaffen. Sport bietet die Möglichkeit, Hemmschwellen zwischen Menschen mit und ohne geistiger Behinderung abzubauen. Sport hilft, ein Klima der Integration und in der Folge auch der Inklusion zu schaffen. In die Forderung auf selbstbestimmte Partizipation von Menschen mit geistiger Behinderung sind das Wunsch- und Wahlrecht hinsichtlich sportlicher Angebote, der freie Informationszugang zu Sportangeboten sowie die aktive Übernahme von Verantwortung im Sportbetrieb durch Menschen mit geistiger Behinderung inbegriffen. Nur durch eine gleichberechtigte Teilhabe kann eine schrittweise Öffnung des organisierten Sports, seiner Sportverbände bzw. Sportvereine für Menschen mit geistiger Behinderung erreicht werden.

Dies spiegelt für uns einen wesentlichen Teil des Geistes der UN-Behindertenrechtskonvention wider, dem sich Special Olympics Deutschland verpflichtet fühlt – die gleichberechtigte Partizipation und Selbstvertretung von Menschen mit Behinderungen.

Die nun auf dem Symposium von 2010 aufbauende vorliegende Veröffentlichung spannt den Bogen von der grundsätzlichen Fragestellung bezüg-

lich der Teilhabechancen über die sportwissenschaftlichen Zugänge, die theologischen und sozialetischen Perspektiven, über die rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen bis hin zu Handlungsräumen und Bewährungsfeldern. Damit bietet die Abhandlung einem breiten Feld von Akteurinnen und Akteuren und Menschen mit Behinderungen nicht nur einen abstrakt-theoretischen Hintergrund hinsichtlich der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in der Bundesrepublik Deutschland, sondern vor allem auch Hinweise und Empfehlungen für die Umsetzung in das Alltägliche.

Mit dieser Publikation ist ein Grundlagenwerk geschaffen, das bei zukünftigen Fortbildungsseminaren, Diskussionsforen und Fachtagungen das gemeinsame Verständnis bezüglich Behinderung, Barrierefreiheit und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am Sport prägen wird. Dafür gebührt den Herausgebern und Autorinnen und Autoren ein besonderer Dank und Anerkennung!

Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit! Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am und im Sport eine Selbstverständlichkeit wird!

Gernot Mittler ist Präsident von Special Olympics Deutschland.

Teilhabe gehörloser Menschen am Sport

Karl-Werner Broska

In der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) sind weltweit alle Gruppen von Menschen mit Behinderungen zusammengeschlossen. Obwohl die „Behindertengleichstellung“ bereits seit dem Jahr 2002 gesetzlich besteht (BGG), braucht man für die Umsetzung und die Bewusstseinsbildung jedoch noch einige Zeit. Für den Deutschen Gehörlosen-Sportverband (DGS), gegründet 1910, ist die UN-BRK ein neues Thema, welches sozialpolitisch auch für den Gehörlosensport wichtig ist. Alle Arten von Behinderung sind im Deutschen Behinderten-Sportverband (DBS) vertreten; nur die Gehörlosen haben seit nunmehr 100 Jahren ihren eigenen Sportverband. Genauso verhält es sich im Europäischen Gehörlosensport (EDSO)¹ sowie im Welt-sportverband der Gehörlosen (ICSD).²

Das im Jahre 1989 ins Leben gerufene International Paralympic Committee (IPC) beschloss 1995 in Helsinki die Eigenständigkeit des ICSD aufgrund der besonderen Behinderung der Gehörlosen mit der ihnen eigenen Kommunikation, der Gebärdensprache, welche weltweit von allen Gehörlosen benutzt wird und die sich als visuelle Sprache von den gesprochenen Sprachen der hörenden Behinderten unterscheidet. Daher veranstalten die Gehörlosen ihre eigenen Weltspiele, die Deaflympics, welche vom IOC anerkannt sind. Im Artikel 24 der UN-BRK (Bildung) heißt es: Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen Zugang zu Bildung zu gewähren. Darunter fällt auch die Forderung: Gebärdensprache!

Bei dem Begriff des Artikels 9 (Zugänglichkeit [= Barrierefreiheit]) stoßen Gehörlose tagtäglich auf besondere Schwierigkeiten. Gravierende Behinderung: Fehlende Kommunikation. Der Begriff Gehörlosigkeit umfasst viel mehr als das, was sich normale Menschen unter „gehörlos“ vorstellen; nicht nur Menschen ohne Gehör, sondern auch Menschen mit schwerer Kommunikationsbehinderung und allen daraus resultierenden Schwierigkeiten und Folgen.

Für den DGS würde eine barrierefreie Kommunikation auf allen Ebenen – d.h. ausreichende Dolmetscherbesetzung überall dort, wo Gehörlose an Gesprächen, Tagungen und sonstigen Veranstaltungen teilnehmen – von größter Wichtigkeit sein. Das bedeutet, die Finanzierung der Dolmetscherdienste problemlos sicherzustellen und für Gehörlose Teilhabe, Barrierefreiheit und Bildung zur Selbstverständlichkeit werden zu lassen. Hierunter fal-

¹ EDSO = European Deaf Sport Organization, gegründet 1983 in Antibes.

² ICSD = International Committee of Sports for the Deaf, gegründet 1924 in Paris.

len die Kosten für Gebärdensprachdolmetscher, insbesondere im ehrenamtlichen Bereich, damit wir gleichberechtigt an Gesellschaft, Kultur, Sport und Politik teilhaben können.

Im Bereich Bildung sollte eine barrierefreie Zugänglichkeit zu allen Bildungswegen für gehörlose Menschen mit Gebärdensprachdolmetschern ermöglicht werden. Hierunter fallen Aus- und Weiterbildungsangebote im Bereich des Sports.

Wichtig ist soziale und gesellschaftliche Akzeptanz unserer Sprache, der Deutschen Gebärdensprache, die seit 2002 gesetzlich anerkannt ist und mit der sich die Gehörlosen ohne Probleme überall verständigen können.

Und mit diesem Satz möchte ich mich als Gehörloser und damit als Selbstbetroffener herzlich bedanken für die Gelegenheit, in diesem Buch von Florian Kiuppis und Stefan Kurzke-Maasmeier auch unsere Gedanken zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention zu äußern. Mein Dank gilt gleichzeitig dem Berliner Institut für christliche Ethik und Politik (ICEP). Ich möchte damit den Wunsch zum Ausdruck bringen, uns Gehörlosen mit der Herausgabe des Buches mehr „Gehör“ in der normalen Welt zu verschaffen; ein Wunsch, der uns in der Vergangenheit nicht allzu oft erfüllt wurde.

Karl-Werner Broska ist Präsident des Deutschen Gehörlosen-Sportverbandes.